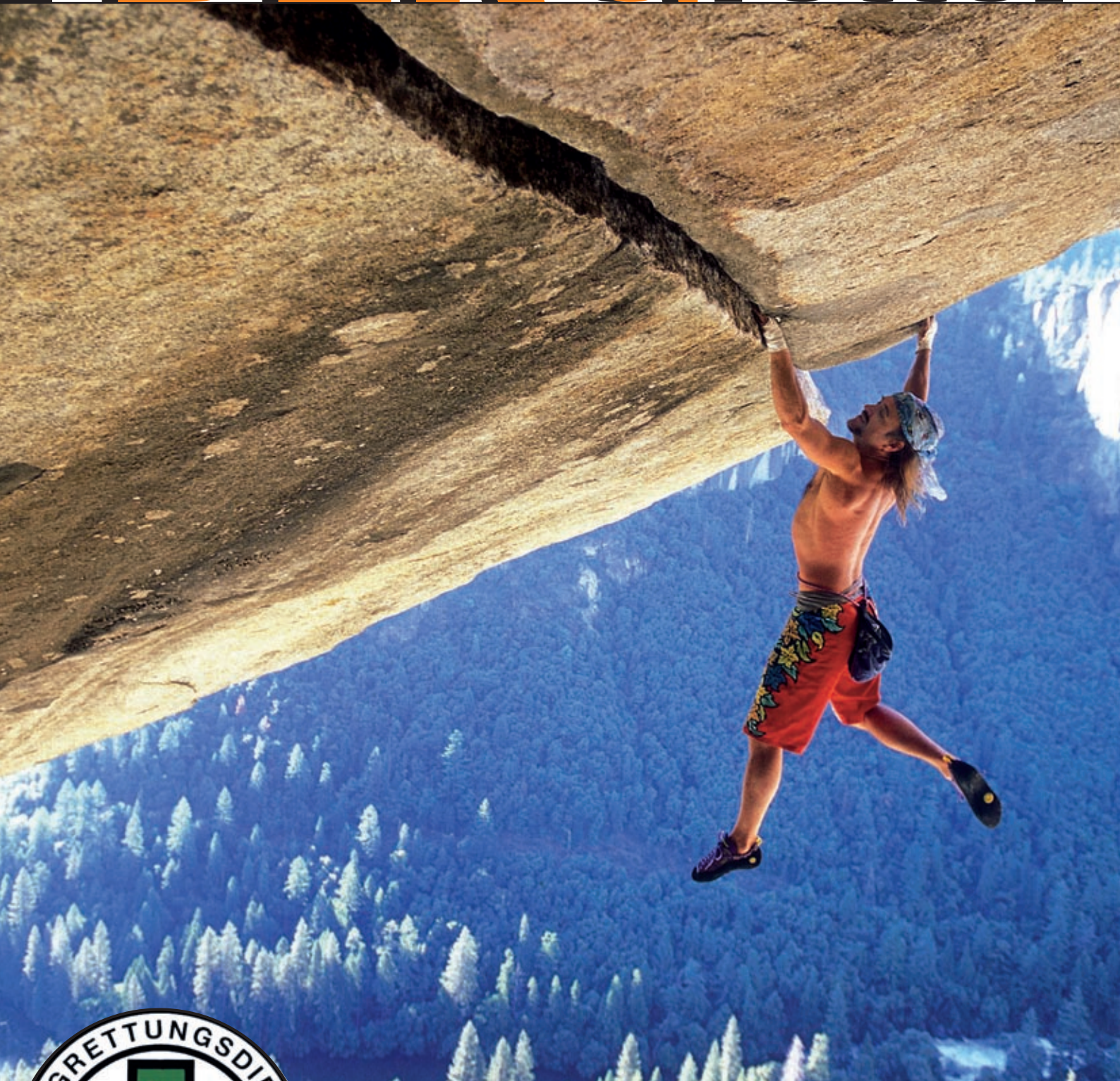


BERGretter



Interview

Der Extremkletterer Heinz Zak über die Bergrettung, das Klettern, die Slackline und den Spaß am Fotografieren.

Im Blick der Öffentlichkeit

Ein neues Konzept soll helfen, die Kommunikation nach innen und außen zu optimieren.



Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

Jetzt sollte er ja bald da sein – der Winter. Endlich wieder Skitourengehen! Aber was, wenn wir wieder mitten im Jänner einen Warmwettereinbruch bekommen? Dann schmilzt das bisschen an Schnee, das sich da so über die Zeit aufgebaut hat, auch noch weg. Der Klimawandel – der hat sicher Schuld daran, dass wir nicht wie früher immer schon Ende November mit der Skitourensaison beginnen können. Aber halt, ganz so stimmt das nicht. In der guten alten Zeit hat doch die eigentliche Skitourensaison erst im März begonnen. Da waren vor allem die Firmklassiker gefragt. Aber heute sind es viel eher wir, die uns den Saisonbeginn immer früher herbeiwünschen und schon unmittelbar nach den ersten Schneefällen einem gewaltigen Pulvererlebnis entgegenlechten. Wir Bergretter müssen aber aufpassen, da wir durch unsere Funktion eine Vorbildwirkung haben. Denn die heurige Wintersaison, die für uns gerade erst im Beginnen ist, hat in Tirol bereits zwei Opfer gefordert. Das alleine ist schon traurig und schrecklich genug. Als pikanter Nachsatz kommt leider noch hinzu, dass diese beiden ersten Lawinenopfer der Wintersaison 2008/09 nachgewiesenermaßen Bergsportprofis waren.

In diesem Sinne wünschen wir allen einen schönen und vor allem unfallfreien Winter!

Otmar Striednig
Landesleiter
Bergrettung Kärnten

Gernot Koboltschnig
Öffentlichkeitsarbeit
Bergrettung Kärnten



20

Inhalt

- 3 Im Blick der Öffentlichkeit**
Ein neues Konzept soll helfen, die Kommunikation nach innen und außen zu optimieren. Erste Ergebnisse gibt es bereits.
- 6 Vierbeiner im Übungseinsatz**
Beim Alpe-Adria-Treffen in Kärnten wurde erstmals der Einsatz von GPS-Geräten bei Such- und Lawinhunden getestet.
- 9 Ärztliche Hilfe im alpinen Gelände**
Bergrettungsärzte müssen zahlreiche Kriterien erfüllen, um für jeden Notfall gewappnet zu sein. Das Anforderungsprofil.
- 12 Aus der Sicht des Geretteten**
Zwei Bergsteiger, denen in Notsituationen von der Bergrettung geholfen werden konnte, erzählen von ihren Eindrücken.
- 14 Die Berge ins rechte Bild rücken**
Der Extremkletterer Heinz Zak im Interview über die Bergrettung, das Klettern, die Slackline und den Spaß am Fotografieren.
- 17 Fördereraktion**
Die günstige Bergkostenversicherung im Rahmen der Fördereraktion steht nicht nur Einheimischen zur Verfügung, sondern auch ausländischen Gästen.
- 18 Schnelle Hilfe rettet Leben**
Beim Lawinenunfall muss die organisierte Rettungsaktion ohne Zeitverlust anlaufen. Das Schema der Alarmierung.
- 20 Herausforderung Broad Peak**
Der Achttausender zeigte sich einer slowenisch-österreichischen Expedition von seiner unwirtlichen Seite.

Impressum

Bergretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, Dezember 2008

Medieninhaber: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888; oebd@bergrettung.at;
Verleger: target group publishing gmbh/Zielgruppen Verlag GmbH;
Geschäftsführung: Andreas Eisendle, Michael Steinlechner;
Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Fritz Klaura, Harald Oschmütz, Ulley Rolles, Peter Weißensteiner, Horst Wohlgemuth; Foto Titelseite: Heinz Zak;
Fotos Seite 2: Gernot Koboltschnig, Michael Tschas, Christian Hanscho/Fritz Klaura;
Grafik: Lisa Mang; Druck: Athesia Druck GmbH, Edgasse 20, 6020 Innsbruck;
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Ing.-Etzel-Straße 30, Postfach 578,
Tel. 0512/5354-0, Fax 0512/5354-3577



Titelbild: Heinz Zak freesoilo in „Seperate Reality“, Yosemite Valley



Im Blick der Öffentlichkeit

Ein neues Konzept soll helfen, die Kommunikation nach innen und außen zu optimieren.

Text und Foto: Gernot Koboltschnig



Modern, klar, sachlich: Die neuen Roll-Ups sollen auf einen Blick die Leistungen der Bergrettung erkennbar machen.

Sich richtig zu präsentieren, optimal nach innen und außen zu kommunizieren, ist auch für Organisationen wie die Bergrettung unabdingbar. Aus diesem Grund hat sich im Sommer innerhalb der Bergrettung eine Arbeitsgruppe formiert, um ein Kommunikationskonzept zu erarbeiten. Unterstützt wird die Gruppe dabei von externen Experten.

Erste Ergebnisse

Einige Zwischenergebnisse liegen bereits vor und sind zum Beispiel durch die Auflage einer neuen Serie von Roll-Ups schon realisiert.

Wir wollen aber noch weiter gehen und uns den Einsatz von weiteren Instrumenten überlegen. Angedacht ist etwa ein E-Mail-Newsletter, der direkt an die unterschiedlichen Adressaten-Gruppen geschickt werden kann. Oder eine Homepage der Bergrettung, deren Gestaltung durch die Ortsstellen leichter möglich ist.

Einiges wird also umgestellt werden, aber keine Angst, die Grundstruktur bilden wir, die Mitglieder der Bergrettung. Es sollen nur Werkzeuge genutzt werden, die uns helfen, untereinander und nach außen leichter verständlich miteinander zu reden.

Denn auch wenn es angesichts modernster Kommunikationsmittel – wie etwa dem Mobiltelefon – möglich ist, beinahe jederzeit und überall mit jedem zu sprechen, bedeutet dies noch lange nicht, dass Kommunikation auch erfolgreich abläuft.

Öffentliches Image

Wichtig ist, dass jeder einzelne Bergretter sich bewusst ist, dass er im Blick der Öffentlichkeit steht. Wir haben uns zwar für eigene Referenten und Vorstände in den Ortsstellen sowie auf Landes- und Bundesebene entschieden, die die Öffentlich-

keitsarbeit übernehmen, letztlich kann es aber auf jeden von uns zukommen, von Außenstehenden über die Bergrettung und ihre Aktivitäten gefragt zu werden.

Selbst wenn man von eigentlich einfachen anmutenden Dingen, wie dem Ausrüstungs- und Ausbildungsstand der heimischen Bergretter, spricht, entsteht dabei ein Bild der Bergrettung, das man entweder persönlich empfindet oder von dem man glaubt, es nach außen tragen zu müssen. Gleichzeitig prägt unser Auftreten den Eindruck, das Image, das die Öffentlichkeit von uns hat.

Die rot-schwarze Farbkombination in der Bekleidung soll den Wiedererkennungswert der Bergrettung fördern.

Wie können diese Prozesse und Wahrnehmungen nun unterstützt und gelenkt werden? Ich glaube, wir alle sind uns darüber im Klaren, dass die Bergrettung eine nicht nur für Bergsportler ausgesprochen wichtige Organisation ist, die ihren Platz in unserer Gesellschaft einnimmt.

Rot und Schwarz

Wir wollen Üben, unsere Einsätze abwickeln können und dafür ideelle aber auch materielle Unterstützung bekommen, ohne dabei in Frage gestellt zu werden. Dafür ist es in erster Linie wichtig, als Berg-

retter erkannt zu werden. Dass wir auf keinen Fall Uniformen tragen wollen, dafür haben wir uns entschieden. Jedoch wollen wir, dass Bergretter durch die rot-schwarze Farbkombination ihrer Bekleidung und das Bergrettungsabzeichen eindeutig erkannt werden können.

Doch das Erscheinungsbild, das den Wiedererkennungswert steigern soll, endet nicht nur bei der Bekleidung. Es zieht sich weiter vom einheitlich Briefpapier und einem entsprechend angepassten Auftritt im Internet bis hin zur Gestaltung von Berichten und dem Bergrettungsmagazin.



ABSOLUTE ALPINE

EXTREME LOGAN JACKET

PULSE BARRYVOX

LUCIDO

Nach 12 Klettertagen gelang Stephan Siegrist, Thomas Senf und Denis Burdet die Erstbegehung der Nordwand des Arwa Towers, 6352 m. (Lightning Strike (A3), Garhwal Himalaya, Indien)

SWISS TECHNOLOGY + www.mammut.ch

MAMMUT

Grenzenloser Übungseinsatz



Beim Alpe-Adria-Treffen wurde erstmals der Einsatz von GPS-Geräten bei Such- und Lawinenhunden getestet.

Text: Christa Hofer, Ulley Rolles | Fotos: Ulley Rolles

Kommunikation und Know-how sind gefragt, um im Notfall rasch und unbürokratisch helfen zu können. Dies gilt insbesondere bei grenzüberschreitenden Einsätzen. Aus diesem Grund hat sich schon 1992 die Arbeitsgruppe Alpe Adria der Such- und Lawinenhunde der Bergrettungsdienste von Österreich, Italien und Slowenien formiert. Auf Basis persönlicher Kontakte wurde damals ein Netzwerk gebildet, das unbürokratisch – und damit rasch – bei Einsätzen über die Grenzen hinweg agieren konnte. Seit 1992 findet auch

einmal pro Jahr eine gemeinsame Übung von Einsatzkräften dieser drei Länder statt. Die Gastgeber wechseln sich dabei ab. Heuer war nach drei Jahren wieder die Hundeführer der Bergrettung Kärnten am Zug. Sie organisierten im September die gemeinsame Übung auf dem Goldeck bei Spittal.

Intensive Vorarbeiten

Wie Lorenz Geiger, Landesreferent für den Bereich Such- und Lawinenhunde, erläutert, waren für die Großübung wochenlange Vorbereitungen nötig. Von der Einladung der

Partnerorganisationen über die notwendigen Bewilligungen bis hin zum genauen Übungsszenario musste einiges organisiert werden. „Insgesamt waren im September dann mehr als 50 Hundespezialisten – viele davon mit ihren Vierbeinern – vor Ort. Wobei für die Übung selbst jedes Land mit maximal drei Hunden vertreten war. Dafür gibt es rein praktische Gründe“, unterstreicht Geiger. Neben dem Erfolg der Übung zählt vor allem auch der Kommunikationsaspekt. „Es geht auch darum, sich in entspannter Atmosphäre kennen zu ler-

nen, Kontakte zu pflegen bzw. neue aufzubauen. Nur so kann im Notfall effizient zusammengearbeitet werden.“

Hunde mit GPS

Die Großübung auf dem Goldeck wartete heuer mit einer Neuerung auf: Alle Suchhunde wurden erstmals mit GPS-Geräten am Rücken ausgestattet. So konnte der genaue Suchverlauf jedes Hundes mitverfolgt und aufgezeichnet werden. Die Ergebnisse der Hundearbeit wurden im Anschluss von Erwin Sackl (Bundesvermessungsamt) ein- ➔

PREMIUM ALPINE PERFORMANCE



Österreichische Premiumprodukte, erhältlich im gut sortierten Fachhandel.

Mehr Infos unter www.pieps.com





Aufmerksam beobachtet der Suchhund den Bergretter, bereit sofort mit der Arbeit zu beginnen.

drucksvoll demonstriert. Weitere Programmpunkte waren die Einführung in die Sucharbeit für Junghunde und die Vorführung eines voll ausgebildeten Einsatzhundes. Hunde, Hundeführer und Gäste – alle Teilnehmer waren mit Begeisterung dabei.

Bessere Dokumentation

Im Abschlussgespräch waren sich die Hundechefs aus Slowenien (Igor Potocnik), Friaul (Roberto Rosenwirth) und Kärnten (Lorenz Geiger) einig: Die Arbeit mit dem GPS wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

Nicht nur zur Überprüfung bei Übungen, sondern vor allem im Einsatz, um bereits abgesuchte Gebiete zu dokumentieren und um in Suchbereiche, die noch nicht durchkämmt

worden sind, gezielt weitere Teams schicken zu können.

Wie wichtig die rasche Zusammenarbeit ist, zeigen die Erfahrungen aus der Praxis. Leider endet nicht jeder Einsatz erfreulich. Konnte vor zwei Jahren eine Vermisste bei einem gemeinsamen Ausrücken noch mit Hilfe italienischer Kameraden geborgen werden, so war ein Großeinsatz im heurigen Sommer leider nicht von Erfolg gekrönt. Die Suchaktion nach einem älteren Urlauberpaar, bei der bis zu 90 Einsatzkräfte und freiwillige Helfer von Bergrettung, Alpinpolizei, Feuerwehr sowie Hundeführern aus Kärnten und Friaul beteiligt waren, musste ohne Ergebnis abgebrochen werden. Bis zum jetzigen Zeitpunkt bleibt das Schicksal der beiden Urlauber ein Rätsel. ❄️



Mit Hilfe der GPS-Geräte, die am Hunderücken fixiert waren, konnte der genaue Suchverlauf des Vierbeiners verfolgt und aufgezeichnet werden.

HINTERGRUND

In der Bergrettung Kärnten sind derzeit 25 Such- und Lawinenhunde einsatzbereit. Ein Teil davon befindet sich noch in Ausbildung. Diese ist nach Angaben von Lorenz Geiger international vergleichbar. Die Unterschiede sind minimal und betreffen vorwiegend die Art, wie ein Hund für erfolgreiche Arbeit belohnt wird. Geändert hat sich in den vergangenen Jahren der Ausbildungsstart. Wurde früher mit einjährigen Hunden begonnen, so sind es nun bereits zehn Wochen alte Welpen. Wobei Geiger betont, dass das Ganze sehr spielerisch ist und die Hunde gar nicht merken, dass mit ihnen „gearbeitet“ wird.

Ingesamt ist die Arbeit für Hundeführer und Hund äußerst intensiv. Auch nach der dreijährigen Ausbildung des Hundes muss täglich mit ihm für ein bis zwei Stunden trainiert werden. Dazu kommen die wöchentlichen Übungen in den Ortsstellen und die monatliche Pflichtübung, bei der Hund und Hundeführer überprüft werden. Einmal pro Jahr findet dann auch die erwähnte Großübung der Arbeitsgruppe Alpe Adria statt.

Ärztliche Hilfe im alpinen Gelände



Bergrettungsärzte müssen zahlreiche Kriterien erfüllen, um für jeden Notfall gewappnet zu sein.

Text: Harald Oschmautz
Fotos: Gernot Koboltschnig, Bergrettung Kärnten, istockphoto, Reinhard Ranner

Die Arbeit als Bergrettungsarzt bzw. -ärztin muss gewissen qualitativen und forensischen Anforderungen gerecht werden. Daher war es notwendig, im Rahmen mehrerer Meetings der ÖBRD-Ärzte – aber auch in Rahmen von Diskussionen mit anderen alpinen Organisationen – ein Anforderungsprofil zu erstellen. Dieses Profil ist eine Maximalvariante und soll als Wunschvorstellung bei Neuaufnahmen von Kolleginnen und Kollegen in den ÖBRD herangezogen werden. Damit soll in keinster Weise die wertvolle Arbeit der derzeit tätigen Bergrettungs-Ärztinnen/Ärzte in Frage gestellt werden.

Im Detail sieht das Anforderungsprofil Bergrettungsarzt so aus (erstellt von Fidel Elsensohn und Robert Mader):

Die Bergung und Versorgung verunglückter Personen in schwierigem Gelände und unter widrigen Wetterbedingungen ist nur

mit speziell ausgerüsteten Rettungsorganisationen und entsprechend qualifiziertem Personal möglich. Um auch unter diesen Umständen noch Hilfe leisten zu können und dabei nicht die eigene Sicherheit und die der anderen Helfer zu gefährden, bedarf es neben notfallmedizinischen Kenntnissen noch hoher alpine technischer Qualitäten. Diese sind zusammenfassend in den Leitlinien der ICAR MEDCOM 2001 Kap. 3. dargestellt.

Um im Ernstfall dem Einsatzleiter die Einsatzfähigkeit des Arztes sicherzustellen, sollte dieser Arzt die im folgenden angeführten Kriterien erfüllen:

Bei den persönlichen Voraussetzungen ist die medizinische Ausbildung zu beachten:

- Facharztausbildung für Anästhesie und Notfallmedizin
- Abgeschlossene Turnusausbildung mit

Jus Praktikandi, Facharztausbildung in den Fächern Interne Medizin, Allgemeine und Unfallchirurgie, Kinderheilkunde, jeweils zusätzlich die Ausbildung zum Notarzt (in Österreich § 15A des Ärztegesetzes) mit den zum Erhalt notwendigen Rezertifizierungen (in Österreich alle zwei Jahre)

- Kenntnisse über die Besonderheiten der alpinen Notfallmedizin (Erfrierung, Unterkühlung, Hängetrauma, Lawinenmedizin)
- Spezielle Versorgung von Verletzten im Gelände (Schienungen, Vakuummatratze, Wärmepackungen)
- Erwünscht ist Erfahrung in der Tätigkeit als Notfallmediziner in einem Rettungssystem
- Erwünscht sind auch Kenntnisse der Sport-, Alpin- und Höhenmedizin zur eigenen Sicherheit aber auch für die Beratung und Betreuung der Kameraden in der Rettungsorganisation ➔

Physische und sportmotorische Eignung:

- Kraftausdauerleistungsfähigkeit entsprechend ca. 400-500 HM/Stunde Aufstieg zu Fuß mit Rucksacklast von ca. 10 kg.
- Ausdauerleistung sollte ca. 4 Stunden Bergsteigen ermöglichen
- Schwindelfreiheit
- Selbstständiges Bergsteigen im weglosen Gelände bis zum 2. Schwierigkeitsgrad, mit Seilsicherung im Vorstieg sollte der 3. Schwierigkeitsgrad bewältigt werden
- Aufstieg mit Tourenski und Abfahren auch bei schlechten Schneeverhältnissen

Alpin- und bergetechnische Ausbildung:

- Ausrüstungs- und Materialkunde (Bekleidung, Sicherheitsausrüstung (Helm, Anseilgurt), Seile, Reepschnüre, Karabiner, Sicherungshilfsmittel (Sicherungsplatten))
- Rettungsgeräte (Seilwinden, Kurztrage,

UT 2000, Akja, Bergesack, Bergedreieck, Vakuummatratze, Sam Splint, Tympanonthermometer...)

- Knotenkunde
- Selbstständiges Anseilen mit Partnercheck
- Bau von Standplatzversicherung, Selbstsicherung, Sicherung des Seilpartners
- Behelfsmäßige Bergeverfahren (Seilbremsen)
- Abseilen
- Selbstständige Routenplanung und Spuranlage
- Umgang mit dem Lawinenverschüttetensuchgerät (LVS)
- Alpine Gefahren, Schnee-, Lawinen- und Wetterkunde
- Biwakbau
- Kameradenhilfe (Felsgelände, Lawine)
- Orientierung (Kartenkunde, Bussole, Höhenmesser, GPS)

Einsatzlogistik:

- Alarmierung, Alarmierungskette
- Kommunikation mit Einsatzkräften (Funksprache)
- Kennenlernen der regionalen Einsatzorganisationen und maßgeblichen Personen (z.B. Hundestaffel, bodengebundene und Flugrettungssysteme, Pistenrettung)
- Zusammenarbeit mit den Kameraden der eigenen Organisation (wichtig für die Vertrauensbildung)

Psychische Voraussetzungen (schwer messbar, Selbsterfahrung):

- Teamfähigkeit
- In Stresssituationen Verantwortung übernehmen können
- Panikresistenz

Neben den persönlichen Voraussetzungen kommen jene des näheren Umfelds hinzu:

- Wohnortnahe Rettungsorganisation: regelmäßige Teilnahme an Treffen, Kursen und Übungen der Ortsstelle
- rasche Einsatzfähigkeit
- Organisation und Durchführung der med. Aus- und Weiterbildung in der Ortsstelle

Eigene Zeitreserven:

- Einsätze
- Eigene Schulungen, Fortbildung für Mitglieder der eigenen Organisation
- Training

Abschließend noch eine Erläuterung: Diesen Anforderungen sollen die neu in Bergrettungs-Organisationen eintretenden Ärzte entsprechen. Normalerweise betreut ein Bergrettungsarzt viele Jahre lang seine Ortsstelle.

Verletzungs- und altersbedingt kann er möglicherweise vorübergehend oder dauernd die körperlichen Anforderungen nicht mehr erfüllen. Durch seine eigene Weiterbildung und sein Engagement für die Kameradenschulung ist er aber ein wertvolles Mitglied der Rettungsorganisation. ✨

QUELLENHINWEIS:
Ausbildungshandbuch des Österreichischen Bergrettungsdienstes des Landes Steiermark, 2003: Kap. 2, Ausbildungsrichtlinien

Elsensohn Fidel: Alpinmedizinischer Rundbrief Nr.: 29 („Die Rolle des Arztes im Österreichischen Bergrettungsdienst“)

Fachreferatsprotokoll der Landesärzte des Österreichischen Bergrettungsdienstes vom 8. 11. 2003.

ICAR MEDCOM Consensus Guidelines 2001 (Editor Elsensohn Fidel) Kap. 3.



„Die Arbeit als Bergrettungsarzt bzw. -ärztin muss ganz speziellen Anforderungen gerecht werden.“

HARALD OSCHMAUTZ



Ständiges Training ist wichtig, um in Stresssituationen optimal medizinische Hilfe leisten zu können.



Nicht nur medizinisches, auch alpinistisches Können ist gefragt.



Ein UFO?

Nein, Simone* beim Training.



ULTRA BELT

Extrem leistungsstarke Stirnlampe für Sport und Abenteuer

350 Lumen / 495 g, 230 g auf dem Kopf: außergewöhnliches Verhältnis Leistung/Gewicht ■ hervorragender Tragekomfort und Halt auf dem Kopf ■ Lithium-Ionen-Akku: 4 Stunden Leuchtdauer ■ Reservemodus und Batteriezustandsanzeige ■ Modulkonzept.

www.petzl.com/ultra

PUREPOWER by PETZL

* Simone Niggli, vierzehnmalige Weltmeisterin im Orientierungslauf

megator

Professionalität und menschliche Wärme

Tiefe Dankbarkeit erfüllt zwei Bergsportler, die in den vergangenen Monaten von Bergrettern in Tirol und Kärnten geborgen wurden.

Text: Christa Hofer | Fotos: Knechtl, Bergrettung Mallnitz/Wohlgemuth, istockphoto



„Da standen sie dann, meine drei Retter.“ Wenn Thomas Knechtl an den April dieses Jahres zurückdenkt, ist er mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Knechtl war damals in Kitzbühel auf Urlaub und unterwegs zum Niederkaiser. 700 Höhenmeter, vier Stunden Gehzeit – so waren die Angaben in seinem Wanderbuch. Das sollte also bis 16 Uhr zu schaffen sein. Auch der Hinweis einer älteren Frau, die er am Vormittag unterwegs traf, und die ihm sagte, dass er „noch lange unterwegs“ sein würde, machte ihn nicht skeptisch.

Hüfthoher Schnee

„Der Aufstieg war dann von Anfang an sehr steil. Ich bin immer weiter nach oben, und in den ersten Schnee gekommen“, erzählt er. „Irgendwie hab ich geglaubt, dass es nicht mehr schlimmer werden kann. Doch das wurde es. Schließlich habe ich mich durch hüfthohen Schnee gekämpft“, schildert Knechtl weiter. Am späteren Nachmittag hatte er den Weg verloren, sich an Felsen entlang und mit Hilfe von Latschen hinauf und weiter gezogen. Gegen 17 Uhr rief ihn dann zufällig sein Bruder an, dem er die Situation erzählte. Erst da meldete er seine Probleme im Hotel, in dem man sofort die Bergrettung verständigte. „Ich hab versucht, einen Jäger-Hochsitz wiederzufinden, an dem ich vorbeigekommen war. Das gelang mir auch. Dort hab ich – klatschnass vom Schnee – auf die Bergretter gewartet. Das war der erste Moment, in dem ich keine Angst mehr hatte“, berichtet Knechtl

von den bangeren Stunden. Die drei Bergretter der Ortsstelle St. Johann i. T., die ihn gegen 19 Uhr fanden, versorgten ihn mit Getränken und stiegen mit ihm durch Schnee und Regen ab, bis sie von weiteren Bergrettern mit dem Geländefahrzeug abgeholt werden konnten.

Glimpfliches Ende

Mit einem riesigen Muskelkater aber ohne Verletzung ging das ganze Abenteuer für Knechtl glimpflich aus. Warum er während der ganzen Tour nicht einfach umdrehte, versteht er heute auch nicht. „Ich dachte die ganze Zeit, der Weg ins Tal kann nicht mehr weit weg sein. Also bin ich weitergegangen.“ Lehren hat er jedenfalls aus dem ganzen Abenteuer gezogen: „Ich hab mir inzwischen bessere Ausrüstung gekauft. Wichtig ist aber, dass ich sicher nie mehr losgehe, ohne richtig vorbereitet zu sein. Außerdem sollte man sich bei Personen mit Ortskenntnissen erkundigen und immer jemanden über sein Ziel und die Route informieren.“ Seinen Rettern ist Knechtl unendlich dankbar: „Ohne die großartige Hilfe der Bergrettung hätte ich wirklich nicht gewusst, was ich hätte tun sollen. Ich war phasenweise so verzweifelt, ein Gefühl, das erst verschwunden ist, als ich die drei Bergretter habe rufen hören.“

Absturz mit Tourenskiern

Riesiges Glück hatte auch Sebastian S., der als Variantenfahrer im Winter vergangenen Jahres in Mallnitz unterwegs

Glück hatte
Thomas Knechtl.
Sein Bergabenteuer endete
ohne Verletzungen.



gewesen war. Er wollte mit Freunden auf den Ankogel, als er auf einer Eisplatte einen Tourenski verlor. „Da bin ich dann auf die unglaublich dumme Idee gekommen, den Ski, der über einen Felsen gefallen war, holen zu wollen. Also hab ich mir die Skier eines Kollegen ausgeliehen und bin los“, schildert er die Situation. Allerdings rutschte er dann ab und stürzte über eine steile felsdurchsetzte Rinne. Sein Glück: Er trug einen Helm. „Ohne diesen hätte ich das vermutlich nicht überlebt.“ Was ihn noch heute wundert: „Ich hab noch selbst versucht, nach oben zu kommen. Was auch teilweise gelungen ist. Dazwischen hab ich mit dem Handy vereinzelt Empfang gehabt und die Kollegen informiert. Diese hatten meinen Absturz nicht sehen können und wussten anfangs gar nichts davon.“ In diesem Moment glaubte S. noch, dass er den Aufstieg alleine schaffen könne und wollte nicht, dass die Bergrettung verständigt wird. „Doch irgendwann ging es nicht mehr. An einer eisigen Stelle bin ich nicht mehr weiter gekommen.“

Aufwändige Bergung

Die Bergung gestaltet sich dann zeitaufwändiger als erwartet. Der Einsatz des Hubschraubers musste wegen Fallwinden abgebrochen werden und S. auf die Bergretter der Ortsstelle Mallnitz warten, die zu Fuß zu ihm unterwegs waren. Sie versorgten ihn mit warmem Tee und halfen ihm – am Seil gesichert – über die schwierigen Passagen hinweg. „Ich hatte trotz des langen Sturzes

nur Prellungen und blaue Flecken, und bin glücklich und dankbar, dass alles so glimpflich ausgegangen ist. Dankbar vor allem der Bergrettung, die so professionell agiert hat.“ Gleichzeitig erzählt S. von dem bitteren Beigeschmack, den der Unfall noch immer bei ihm auslöst: „Ich hab mich eindeutig selbst in diese Situation gebracht – durch die Kombination aus schlechtem Material und eigenem Fehlverhalten.“ Die Hilfe durch die Bergrettung war ein äußerst positives Erlebnis. „Ich hatte ein ungutes Gefühl und ein schlechtes Gewissen. Doch die Retter haben mich das nie spüren lassen, waren professionell und voller menschlicher Wärme.“ Seine Meinung über die Bergrettung hat sich durch den Unfall noch verstärkt: „Ich habe es schon vorher sensationell gefunden, was die Leute machen. Dass sie freiwillig ihre Zeit investieren, um anderen zu helfen – auch in gefährlichen Situationen. Wenn man dann am eigenen Leib diese Hilfe erfährt, ist das unglaublich.“ ❄️



Die Aufnahme zeigt die Strecke, die Sebastian S. abgestürzt ist.

Die Berge ins rechte Bild rücken

Heinz Zak über die Bergrettung, das Klettern, die Slackline und den Spaß am Fotografieren.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Heinz Zak, Archiv Zak



Heinz Zak quert auf der Slackline den See unter der Maierspitze.

Sie haben den Tiroler Bergrettungs-Kalender für 2009 gestaltet. Wie ist die Idee dafür entstanden?

Heinz Zak: Ich habe bereits seit langem Kontakt zur Bergrettung Tirol und bin von ihrer Arbeit total beeindruckt. Es ist unglaublich, was die einzelnen Mitglieder leisten. Und das auf freiwilliger Basis, oft mit enormem Risiko. Ich wollte einfach etwas für die Bergrettung machen, und daraus ist die Idee für den Kalender entstanden.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Bilder ausgewählt?

Zak: Ich wollte einerseits die Schönheit der Berge in Tirol zeigen – mit allen Facetten, vom Sonnenuntergang auf der Wildspitze bis zur Farbenpracht am Ahornboden – andererseits den Menschen in der Natur. Zeigen möchte ich aber auch die besonders intensiven Momente in der Natur. Etwa, wenn ich auf der Leine über einen See gehe, oder auch beim extremen Klettern, wie es am Foto mit Alexander Huber zu sehen ist. Bei solchen Bildern werde ich immer wieder gefragt, warum man so gefährliche Situationen darstellt. Für mich zeigt das Foto aber die Erfahrung, die Alexander Huber hat, und die Perfektion, mit der er an seine Touren herangeht. Er übt so lange, bis es funktioniert, absolut perfekt ist. Und da gibt es auch eine Parallele zu den Bergrettern: Auch sie trainieren so intensiv, um im Ernstfall – in einer Stresssituation – richtig reagieren zu können.

Mussten Sie selbst schon einmal die Hilfe der Bergrettung in Anspruch nehmen?

Zak: Zum Glück nicht selbst. Allerdings gab es einmal Probleme mit einer Kursteilnehmerin. Ich konnte ihr noch selbst ins Tal helfen, wo uns die Bergrettung dann entgegengekommen ist und die Verletzte übernommen hat. Das war schon ein gutes

Gefühl. Nicht nur in diesem Fall, sondern generell. Denn auch wenn man nichts provoziert – passieren kann immer etwas, und das ganz schnell.

Wie sind Sie eigentlich zum Klettern gekommen?

Zak: Das hat schon sehr früh begonnen. Die Kletter-Ausbildung hab ich quasi bei der Bergrettung Axams gemacht. Deren Mitglieder haben mir vieles erklärt und gezeigt. Dankbar bin ich etwa Leuten wie Walter Ofner, der mir die ersten Klettergurte genäh hat.

Wichtig für mein weiteres Leben war aber auch meine Großmutter, von der ich nicht nur mein erstes Kletterseil bekommen habe, sondern auch meine erste Kamera. Dass das Klettern und Fotografieren mein weiteres Leben bestimmen würde, war mir damals noch gar nicht klar.

Ich nehme an, Sie haben immer eine Kamera dabei.

Zak: Stimmt. Ich geh wirklich nicht gerne ohne Kamera raus. Auch weil das Fotografieren ein ungeheurer Spaß ist. Wobei dafür ein Mindestmaß an Technik notwendig ist. Nur wenn die Qualität passt, macht es auch Spaß.

Wie gehen Sie an Ihre Foto-Touren heran?

Zak: Da gibt es verschiedene Ansätze. Wenn ich zum Beispiel ein ganz spezielles Bild machen möchte – zum Beispiel für Tourismusaufnahmen –, dann bereite ich alles vor und warte so lange, bis alle Bedingungen passen. Wenn es ein Nachtbild werden soll, schau ich etwa, bis der Mond ge-



Alexander Huber (Voi Petit, Grand Capucin, Mt. Blanc) – fotografiert von Heinz Zak.

nau richtig ist. Dann gibt es natürlich Projekte mit anderen Kletterern, die man gemeinsam vorbereitet. Drittens gibt es noch die Fotos, die auf Expeditionen entstehen. Da bin ich in erster Linie Bergsteiger und die Kamera ist quasi Begleiter und Reportagemittel, mit dem ich in der Folge meine Vorträge bestreite.

Gehen Sie bereits mit der fixen Vorstellung, wie ein Foto aussehen soll, ans Werk?

Zak: Ja. Das ist auch ganz wichtig. Im Vorbeigehen ein wirklich gutes Bild zu schießen, ist nur in den seltensten Fällen möglich.

Gibt es Berge oder Landschaften, die Sie besonders gerne fotografieren?

Zak: Besonders gerne bin ich in den Stubaier Alpen, auch weil ich sie seit meiner Kindheit kenne. Hier gibt es außerdem einige Stellen, die für mich richtige Kraftplätze sind. Auch die Kombination Berge und Wasser zieht mich an. Grundsätzlich will ich aber überall auf der Welt Berge sehen und fotografieren.

Würde Sie es reizen, einmal einen Achttausender zu besteigen?

Zak: Das würde ich sehr gerne mal machen, weil ich glaube, dass ein so hoher

3 in ONE System
...flexibel...dry...
...warm...!!!!

CARINTHIA **CARINTHIA** **CARINTHIA** **CARINTHIA**
www.sleeping-bags.at www.sleeping-bags.at www.sleeping-bags.at www.sleeping-bags.at

ECC LINE 200-1000
EXPLORER TOP

CARINTHIA
A. Mayer - Gold Eck Steppwaren GmbH
Seebacher Strasse 11-13, 9871 Seeboden
AUSTRIA

Der Ahornboden, aufgenommen diesen Herbst.



Berg eine irrsinnige körperliche und geistige Anstrengung ist. Das ist nie geschenkt, auch wenn das oft runtergespielt wird.

Welche Tipps können Sie einem Hobbyfotografen geben, der in den Bergen unterwegs ist?

Zak: Ganz wichtig ist, dass man sich die Zeit für ein Bild nimmt. Wie gesagt, im Vorübergehen kann man ganz selten ein gutes Foto machen. Das wäre die erste Regel. Zweitens sollte man versuchen, seine Vorstellung zu schulen. Sich überlegen, wie das Bild ausschauen sollte, insbesondere der Bildaufbau. Dieser muss eine gewisse Spannung enthalten, damit das Foto interessant wird. Bilder bauen sich zum Beispiel durch Linien auf. Das können Bergketten sein, oder auch Adern auf einem Stein. Drittens sollte die Ausrüstung von entsprechender Qualität sein. Wobei die meisten nur auf die Zahl der Pixel achten. Aber nicht nur das ist wichtig, sondern auch die Größe der Optik. Ich leg außerdem großen Wert darauf, dass ich im RAW-Format fotografieren kann, weil es die größten Spielräume für die Bildbearbeitung liefert. Wobei ein Bild zu bearbeiten nicht heißt, es zu verfälschen, sondern damit zu versuchen, der Realität näher zu kommen. Zu schauen, dass die Farben etwa identisch zur Natur sind.



Mond im Karwendel.

Besonders atemberaubend schauen Ihre Slackline-Bilder aus, als dessen Pionier in Europa Sie gelten. Wie sind Sie dazu gekommen?

Zak: Ich hab das zum ersten Mal 1979 in den USA gesehen, wo viele Kletterer es in ihr Training eingebaut hatten oder als Entspannung und Ausgleich gemacht haben. Mich hat an der Slackline von Anfang an fasziniert, dass es meine ganze Konzentration braucht, ungeheure Körperbeherrschung, Kraft und Willen. Die Slackline ist eine Herausforderung, aber auch ein tolles Spiel. Ich stell mich auf die Leine, spring, dreh mich – oder geh über einen eiskalten See. Gleichzeitig muss man, wenn man zwischen zwei Felstürmen balanciert, seine Angst überwinden. Auch das ist eine Herausforderung.

Hätten Sie gedacht, dass daraus ein Trend werden würde?

Zak: Eigentlich nicht. Als wir vor mehr

als zehn Jahren damit begonnen haben, hat das keinen interessiert. Nicht einmal, als ich 2003 als erster Europäer in den USA am Lost Arrow im Yosemite Valley die berühmteste Highline der Welt gegangen bin. In den vergangenen Jahren ist das Interesse an der Slackline aber ständig gewachsen, was ich sehr schön finde. Es ist ja nicht nur was für Kletterer ab dem achten Grad, sondern ganz besonders für Kinder ein Spaß. Die stehen ohnehin am besten auf der Leine, haben diesbezüglich ein unglaubliches Talent. Wenn es nach mir ginge, würde ich die Slackline an allen Schulen anbieten. Es ist zum Beispiel das perfekte Training fürs Skifahren. Immerhin hat schon die Skigröße Ingemar Stenmark vor Jahren damit trainiert – und heute steht Benni Raich auf der Leine.

ZUR PERSON



Heinz Zak, 1958 geboren, zählt zu den bekanntesten Kletterern Österreichs. Er brachte nicht nur das Sportklettern von Amerika nach Österreich, sondern gilt in Europa auch als Slackline-Pionier. Neben der Erschließung heimischer Klettergärten und alpiner Routen bis zum 10. Grad gelang ihm auch in anderen Teilen der Welt herausragende Leistungen – etwa in Patagonien oder im Yosemite Valley. Heinz Zak gehört außerdem zu den bekanntesten Landschaftsfotografen und Bergfilmern.

Regional head office Carinthia
 Distress in the mountains?
 We bring you to safety - anywhere, anytime ...
 There is always a solution!
 € 22,-
 Cost of Search and Rescue Insurance
 www.bergrettung.at
 Austrian Mountain Rescue Service
 Alpen-Rotruf 140
 BKS Bank
 150-100178 17000
 ÖBRD Landesorg. Kärnten
 FÖRDERER AUSWEIS 2009
 FÖRDERERBEITRAG 2009
 FÜR ELECTRONIC BANKING
 Förderrerdatenfeld
 IBAN: AT46170000150100178
 BIC: BFKKAT2K
 004
 84+
 150-100178+ 00017000>
 004
 40+

AUS DEN ORTSSTELLEN Einsatzfahrzeug im neuen ÖBRD-Look

Der Präsident des ÖBRD Reinhold Dörflinger sorgte dafür, dass die Ortsstelle Klagenfurt von der Landesleitung ein Einsatzauto erhielt. Dabei handelt es sich um einen VW-Bus der Type Synchro-Spezialkraftwagen, 2,5 l Benzinmotor, 81 kW, Baujahr 1996. Aufgrund der langen Betriebsdauer waren umfangreiche Karosseriearbeiten notwendig. Das Auto musste dafür in seine Einzelteile zerlegt werden, um die notwendigen Innenarbeiten wie Einschweißen, Erneuern aller Dichtungen usw., durchführen zu können. Außen

wurde das Fahrzeug ebenfalls einer Generalüberholung unterzogen und mit einer neuen Lackierung im Look des ÖBRD-Designs versehen. Alle Arbeiten wurden unter der Aufsicht des Fahrzeugwartes Peter Weißensteiner vom Karosserie-Fachbetrieb Tschernigg in Klagenfurt durchgeführt. Firmenchef Peter Tschernigg unterstützte die Ortsstelle Klagenfurt mit einem knapp kalkulierten Preis für die Runderneuerung des Fahrzeuges. Die Landesleitung Kärnten unter Otmar Striednig förderte die Ortsstelle ebenfalls mit einem namhaften Betrag.



Foto: OST Klagenfurt

FÖRDERERAKTION Die günstigste Bergkostenversicherung der Welt

Wir alle kennen die Fördereraktion mit der Bergkostenversicherung. Aber was steckt dahinter und wer bekommt was? Die einzahlende Person, inklusive der im selben Haushalt lebenden Familienmitglieder, wird einen Tag nach der Überweisung für die Dauer eines Jahres unterstützendes Mitglied der Bergrettung.

Durch die Mitgliedschaft ist gleichzeitig der Versicherungsanspruch gegeben, denn der eingezahlte Betrag von 22 Euro beinhaltet die Versicherung. Was davon für die Bergrettung übrig bleibt, kommt zum größten Teil direkt den Ortsstellen zugute. Wenn man den Kassier der eigenen Ortsstelle fragt, so erfährt man, dass das eine beträchtliche Auffüllung des Jahresbudgets ist. Mit diesem Hintergrundwissen sollten alle Bergrettungsmitglieder danach trachten, durch ihren persönlichen Einsatz diese Aktion zu bewerben. Es ist unser Vorteil! Noch ein Hinweis: Die Kontonummer hat sich geändert.

Erstmals gibt es den Zahlschein auch in englischer Sprache, um ausländische Gäste besser auf diese Versicherungsmöglichkeit aufmerksam zu machen.

Schnelle Hilfe rettet Leben

Beim Lawinenunfall muss die organisierte Rettungsaktion ohne Zeitverlust anlaufen.

Text: Horst Wohlgemuth | Fotos: Bergrettung Kärnten, ÖAMTC/Christophorus 11

Bei jedem Lawinenunfall kommt es auf schnelle Hilfe an. Die organisierte Rettungsaktion muss daher ohne unnötigen Zeitverlust anlaufen. Jeder Lawinenunfall erfordert dabei je nach Ort, Zeit, Wetter- und Schneeverhältnissen sowie den sonstigen Umständen dem Einzelfall angepasste Maßnahmen, für die es keine festen Normen gibt. Wichtig ist nur: Je besser die Organisation vorab erfolgt, desto weniger Zeitverlust tritt im Ernstfall ein, und je besser die einzelnen Einsatzorganisationen (Bergrettung, Polizei, Rotes Kreuz, Feuerwehr, etc.) zusammenarbeiten, desto einfacher und kontrollierter läuft der Einsatz ab. Im Folgenden ein Überblick, wie ein planmäßiger Lawineneinsatz aussehen kann:

Schema einer Alarmierung:

- LAWZ (Bergrettungsnotruf 140)
- Polizei (Notruf 133)
- Notarzhubschrauber (Notruf 144)
- Hubschrauber BMI (Polizei)
- Lawinenhunde
- Bergrettungsarzt
- Weitere Bergrettungsstellen
- Rotes Kreuz
- Feuerwehr
- Skischulen
- Lawineneinsatzzug Bundesheer
- Lawinenwarndienst
- Landesleiter Bergrettung
- Krankenhaus (Voravis Herz-Lungen-Maschine)
- Dampfsonde (Stefan Lackner)
- Behörden – Einsatzstab (Bürgermeister, BH, SID, etc. insbesondere bei Großeinsätzen)

Die Organisation besteht dabei aus zwei Einheiten:

Einsatzzentrale: Koordinierung aller einge-

setzten Kräfte, Absprache mit Behörde, Unterstützung der EL vor Ort, Koordinierung des Gesamteinsatzes

Einsatzleitung vor Ort: Koordinierung der Maßnahmen am Unfallort. Nur geschultes und vollständig ausgerüstetes Personal. Ungeschultes Personal für Hilfs- und Transportdienste

Die Einsatzmethodik schaut in der Folge so aus: Erstsuche am Einsatzort:

- Kleiner, schneller Voraustrupp – erfahrener Führer, nur notwendiges Material
- Einsatzleiter für anlaufenden Einsatz vor Ort
- Unfallsituation erfassen, Erstmaßnahmen setzen
- Funkverbindung zur Einsatzzentrale
- Situationsbericht an Einsatzleiter Zentrale
- Gefahrenbeurteilung (Lawinenwarnposten)
- VS-Suche, Oberflächenabsuche
- Primäre Suchbereiche festlegen und markieren
- Zeugenaussagen dokumentieren und Personendaten aufnehmen (auch Telefonnummer für eventuelle Rückfragen)

Organisation durch die Einsatzzentrale:

- Einsatzleiter bestimmen (Behörde)
- Koordinierung laut Unfallmeldung bzw. Meldung des Voraustrupps
- Einholen von weiteren Informationen
- Verbindung zu anderen Organisationen
- Bereitstellung und Anforderung von Einsatzmitteln
- Organisation des Transportes, vorrangiger Transport der Lawinenhunde und -führer
- Hubschraubereinsatz organisieren und koordinieren
- Koordinierung des Ärteeinsatzes
- Beistellung der Suchgeräte und Reserveausrüstung

- Mannschaftsstärke festhalten, Gefahreinschätzung am Weg zum Unfallort
- Gruppenweise zum Unfallort abgehen (Gruppenführer)
- Alle Einsatzmitglieder mit funktionsgeprüfem VS-Gerät
- Ab- und Anmeldung bei der Einsatzleitung
- Materialtransport (Transportmittel, Suchgerät, Reserveausrüstung, Wärmemittel, Markierungsmaterial, Lichtquellen, Erste Hilfematerial, Verpflegung)
- Errichtung Erste-Hilfe-Zentrale, evt. auch Zwischenversorgungsstation
- Einsatz von Pistengeräten oder ähnlichen Fahrzeugen
- Zeitprotokoll führen – Einsatzdokumentation
- Verständigungen durchführen
- Medienarbeit leisten
- Verbindung mit Einsatzleiter Unfallort gewährleisten
- Einsatz-Ende – Eintreffen der gesamten Einsatzmannschaft überprüfen und Einsatzschlussbesprechung organisieren

Die Organisation am Unfallort:

- Einsatzleiter bestimmen (Erfahrung)
- Gefahreinschätzung für Suchmannschaft, Warnposten mit tauglichem Alarmmittel Lagebeurteilung
- Einteilung der Suchbereiche (primärer Suchraum)
- Bestimmung der Sucharten (VS-Suche, Lawinenhunde, Sondierung)
- Einteilung der Suchmannschaft (Sondiergruppe, Schaufler, Erste Helfer, Transportgruppe)
- Absprache mit eingesetzten Ärzten
- Koordinierung der Suchgruppen und Lawinenhunde
- Koordinierung des Funktionszustandes der VS-Geräte aller Suchgruppen

Einsatzkräfte am Lawinenkegel.

- Beteiligung der Gruppenführer mit Verständigungsmaterial
- Besprechung der Fluchtwege in den Gruppen
- Markierung der Suchbereich nach Absuche
- Errichtung von sicheren Plätzen für Erste Hilfe/Material-Depot/Hubschrauberlandung
- Bereitstellung von Reservemannschaft und Reserveausrüstung
- Rechtzeitiger Austausch der Suchgruppen
- rechtzeitige Nachbeschaffung von Einsatzgerät, Transportmittel und Verpflegung
- Kontakt mit Einsatzleiter im Tal halten
- Bei Einsatzende kontrollierter Rückzug (Gruppenführer) der gesamten Einsatzmannschaft

Erste Hilfe – Ausgrabungsmethode Verschüttungsdauer unter 35 Minuten:

Ausgrabung so schnell wie möglich (Erststreckungsphase). Ob Atemhöhle vorhanden, ist nicht relevant für weitere medizinische Versorgung

Verschüttungsdauer über 35 Minuten:

Ausgrabung und Bergung unter Anleitung eines anwesenden Arztes. Die Feststellung der Atemhöhle ist für die spätere Beurteilung, ob noch weitere Wiederbelebungsmaßnahmen durchgeführt werden sollen oder müssen, sowie für die weitere Behandlung im Krankenhaus sehr wesentlich. Deshalb vorsichtig graben, um evtl. vorhandene Atemhöhle nicht zu zerstören.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die planmäßige Hilfe möglichst ohne Zeitverlust erfolgen muss. Allerdings vergeht meist besonders zu Beginn der Aktion wertvolle Zeit durch die Unfallmeldung, Alarmierung der Helfer, Anmarschweg etc. Dieser zwangsläufige Zeitverlust bringt es mit sich, dass die organisierte Hilfe oft nur noch Tote bergen kann. Aus diesem Grund muss allen, die im freien Gelände unterwegs sind, klar sein, dass die Kameradenhilfe Lebensrettung bedeutet. Entsprechende Kenntnisse sind daher unabdingbar. ❄️



Horst Wohlgemuth bei der Schneeprofilaufnahme nach einem tödlichen Lawinenunfall in Mallnitz.



Skitourengeher sollten immer in der Lage sein, im Notfall sich und ihren Kameraden helfen zu können.

Verwehrter Gipfel



Der Broad Peak zeigte sich einer slowenisch-österreichischen Expedition von seiner unwirtlichen Seite.

Text: Fritz Klaura | Fotos: Christian Hanscho, Fritz Klaura

Alles begann schon 2001, als ich mit meinen Freunden aus unserer Nachbargemeinde Jezersko (Slo) eine Trekkingtour rund um die Annapurna unternahm. Damals prophezeite

man mir, dass ich bestimmt wieder in diese Gegend kommen würde. Drei Jahre später setzte mir mein Freund Davo Karnicar den Floh ins Ohr, einmal einen Achttausender

mit ihm zu machen. Meine Antwort war damals nur ein Lächeln. Gleichzeitig fühlte ich mich geehrt, von einem der weltbesten Bergsteiger und Extremskifahrer so ein Angebot

zu bekommen. Ab diesem Zeitpunkt ließ mich der Gedanke an die hohen Berge nicht mehr los. Davo und ich bastelten also an Konzepten einer bilateralen Expedition. Doch es dauerte

bis 2007, bevor der Broad Peak (8051 Meter) als Ziel feststand.

Es geht los

Im Frühjahr 2008 waren dann alle Vorbereitungen abgeschlossen, die Flüge gebucht und die Agentur „Karakoram Magic Mountain“ mit der Aufgabe der Permits und der Trägerakquirierung betraut. Anfang April verletzte sich unser Expeditionsleiter Davo Karnicar. Ein Schock. Das Aus stand schon zur Diskussion, als Franc Oderlap als erfahrener Expeditionsbergsteiger das nunmehr auf fünf Mitglieder reduzierte Team übernahm. Der Abflug kam immer näher und mein Respekt vor dem Berg wuchs von Tag zu Tag. Plötzlich erschien mir die Sache nicht mehr so einfach. Der Abschied von meinen Kindern, Geschwistern und Eltern fiel mir auf einmal sehr schwer und ich schwor, kein unnötiges Risiko einzugehen, um auf diesen Berg zu steigen.

Am 11. Juni 2008 ging es los. Über Wien und Doha (Qatar) flogen wir nach Islamabad, wo wir am 12. Juni um 3 Uhr Ortszeit ankamen. Bereits um 9 Uhr trafen wir uns mit unserem Begleitoffizier, Captain

Touseef, sowie zwei mexikanischen Alpinisten, Badia Bonilla und Mauricio Lopez, die mit uns auf den Broad Peak wollten. Kurzerhand wurden wir für die Behörden als „Slovenian-Austrian-Mexican Broad Peak Expedition“ registriert.

Höhenkrank

Der Weg zum Baltoro Gletscher begann am 18. Juni. Schon in Skardu hatten wir die Trägerlasten mit 25 Kilo gepackt, den Rest mussten wir alleine tragen. Es war trocken und heiß. Während die Träger jedoch immer wieder eine Rast einlegten, marschierten die Bergsteiger wie in einem Wettlauf. In all den Berichten und Büchern, die ich in der Vorbereitungsphase gelesen hatte, war angeführt, dass man den Anmarsch langsam und unter geringster Anstrengung absolvieren sollte. Wie sich gleich herausstellte, bezahlte ich meine Ignoranz mit einem schrecklichen mentalen Tief. Nicht nur ich wusste sofort Bescheid. Rok und meine anderen Freunde beobachteten mich sorgfältig. Jeder erkannte, was sich da anbahnte. Immer wieder kamen die gleichen Fragen, ob ich Probleme beim At-



Das Ziel, der 8051 Meter hohe Broad Peak.

men oder Kopfweh hätte und wie ich mich fühlte. Wir hatten das Basislager noch nicht erreicht, und die Höhenkrankheit verbunden mit Angstzuständen hatte mich schon in ihren Klauen.

Unendliches Glück

In meinem Zustand war gar nicht an einen Aufstieg zu denken. Um nicht noch mehr zu grübeln, suchte ich mir im Basislager einige Betätigungen. So beobachtete ich die Kameraden bei ihrem Aufstieg und stand laufend mit ihnen in Funkkontakt. Christian war etwas unterhalb der Mannschaft, die bereits Lager I erreicht hatte. Mit meinem Fernglas konnte ich seine Position ausmachen, jedoch nicht genau sehen, was er machte. Plötzlich bewegte er sich nicht mehr weiter nach oben, sondern stieg ab. Sofort nahm ich mit Franc Funkkontakt auf und bat ihn nachzusehen, was mit Christian los sei. Egbal und Hassan, unsere zwei Hochträger, starteten sogleich, seilten sich über den Felsen ab, der sich über Christians Position erhob. Äußerste Vorsicht war geboten, da das Terrain steinschlaggefährdet ist. Mei-

ne Funksprüche wurden von Christian nicht mehr beantwortet. Nun machte ich mir große Sorgen. Bald kam Christian beim bereits installierten Fixseil an und stieg weiter ab. Hassan und Egbal holten ihn ein und begleiteten ihn zurück ins Basislager, wo sie um 16 Uhr eintrafen. Endlich konnten wir erfahren, was passiert war. Beim Aufstieg war Christian von einem großen Steinbrocken am helmgeschützten Hinterkopf und am Rucksack getroffen worden. Dem jedoch nicht genug, war er später noch in einer mit Geröll bedeckten Eisrinne ausgerutscht und hatte ein altes Fixseil ergriffen, das jedoch riss. Christian rutschte ab, es ging rasend schnell nach unten, erst ein kleiner Absatz bewahrte ihn vor dem Absturz.

Doch noch am Berg

Da sich eine Schlechtwetterfront ankündigte, kehrten auch Franc, Rok und Aco ins Basislager zurück. Ich selbst versuchte, auf andere Gedanken zu kommen. Mit Franc, Rok und Aco ging ich das erste Mal in den Gletscherbruch. Wir errichteten Markierungen und brachten Fahnen zur Orientierung an. →



Das Team im Lager I.

Obwohl es am Morgen des 1. Juli noch heftig geschneit hatte, trafen wir alle Vorbereitungen, um noch am selben Tag ins Lager I aufzusteigen. Um 14 Uhr sind wir dann losmarschiert. Die gefährlichen Stellen beim ersten Coloir hatte ich schnell überwunden und im tiefen Nachmittagsschnee ging es stetig aufwärts. Nun kam mir meine gute Kondition entgegen. Es dämmerte schon, als ich bei der

Felspartie ankam, die Christian beinahe zum Verhängnis geworden war. Es war 21 Uhr als ich Lager I erreichte. Aco, der schon einige Stunden vor uns aufgebrochen war, erwartete mich bereits mit warmem Tee. Es war unwirtlich und kalt. Schnell verdrückte ich mich in eines der Zelte, entledigte mich der nassen Socken, schlüpfte in den Schlafsack und wartete, bis ich etwas von Christian hörte.

Danach hatte ich gut geschlafen. Gegen 8 Uhr morgens tönte es von Acos Zelt „dobro jutro!“. Um 8.50 Uhr tauchten Egbal und Hassan und zehn Minuten später auch schon Franc und Rok auf. Um 12 Uhr traf Christian wieder im Lager I ein, aß noch eine Suppe, ruhte sich ein wenig aus und schließlich stiegen wir gegen 15 Uhr wieder ins Basislager ab, wo wir gegen 19 Uhr eintrafen. Das Abend-

essen schmeckte mir an diesem Tag besonders gut. Zufrieden schaute ich noch einmal nach oben. Ein wunderschöner Tag ging zu Ende und ich war schon fast wieder der Alte.

Hilfe für Verletzten

Am nächsten Morgen schaltete ich wie vereinbart das Funkgerät um 8 Uhr ein. Es sollte ein normaler Tag im Basislager sein, als plötzlich ein Not-

ruf einlangte. Wir sollten zum Einstieg kommen, um Franc, Rok und Aco zu helfen, die mit einem verletzten Amerikaner unterwegs waren. Ab nun kam uns allen die Ausbildung als Bergretter entgegen.

Rettungsaktion

Rok versorgte den Verletzten. Die anderen Amerikaner waren fix und fertig, als wir uns beim 1. Coloir begegneten. Der Verletzte stand noch immer unter Schock. Mit vereinten Kräften gelang es uns, ihn durch den Gletscherbruch bis in Basislager seiner Expedition zu bringen. Am nächsten Morgen konnte er von einem Helikopter abgeholt werden und schon nach zwei Tagen war er in den USA in einem Krankenhaus, wo seine Knochenbrüche entsprechend behandelt wurden. Leider war dies nicht der einzige Vorfall und ich kam zum Schluss, keinen weiteren Aufstieg mehr zu wagen.

Inzwischen war unser Lager II eingerichtet, doch ein paar Schlechtwettertage zwangen uns zur Untätigkeit. Schließlich telefonierte ich mit Dr. Karl Gabel von der ZAMG Innsbruck, der uns für die nächsten Tage eine Wetterbesserung prognostizierte. Der 11. und 12. Juli sollte ideal für einen Aufstieg zum Gipfel werden. Hassan und Egbal gingen voraus, um Lager III einzurichten. Franc, Rok, Aco und Christian folgten einen Tag später. Am 9. Juli brach die Mannschaft um 5.30 Uhr auf und erreichte noch am selben Tag Lager II. Für Christian endete die Expedition jedoch bald darauf: Sein Schlafsack hatte sich vom Rucksack gelöst und war in den Gletscherbruch gefallen. Also musste er umkehren.

Vergebliche Mühe

Unsere drei slowenischen Freunde stiegen weiter ins Lager III auf. Zwei Russen und eine Französin hatten sich da

oben eingerichtet und warteten nun auf unsere Mannschaft, die ihnen eine Spur in den tiefen Neuschnee treten sollte. Lange Zeit rührte sich da oben nichts. Franc verhandelte mit den dreien, dass sie sich auch bereit erklären sollten, einen Teil des Weges zu spüren. Vergebens. So wechselten sich Franc, Rok und Aco vorne ab und spurten bis in den Sattel zwischen den beiden Gipfelaufbauten, in einer Höhe von 7800 Meter. Die Russen und die Französin hielten sich immer in einem Abstand von 100 bis 200 Meter hinter unseren Freunden. Als es absehbar war, dass der Gipfel an diesem Tag nicht mehr erreicht werden kann, drehten die „Trittbrettfahrer“ ab und kehrten um.

Abbruch

Um 15 Uhr unterhielt ich mich mit Franc und Rok über die aktuelle Wettersituation. Im Gipfelbereich kondensierte die

Luft stark. Es war da oben ziemlich kalt und windig. Der Gipfel war bis unter den Sattel in dichten Nebel gehüllt. Ein Weitergehen war nicht zu empfehlen. Ein Biwak sollte auch nicht gemacht werden. So kamen wir überein, dass es wohl am besten wäre umzukehren. Um 21 Uhr erreichten die drei dann wieder Lager III. In der Nacht zum Samstag blies dann ein kräftiger Wind, der um 6 Uhr plötzlich abflaute. K2 und Chogolisa waren schon frei, allerdings nicht der Broad Peak. Franc, Aco und Roc entschieden sich daher für den Abbruch.

Glücklich, wieder gesund vom Berg zurück zu sein, organisierten wir via Satellitentelefon den Abtransport unserer Ausrüstung. Den Weg wollten wir um drei Tage verkürzen und so nahmen wir die Variante über den Gondogoro La, einen 5600 Meter hoch gelegenen Sattel nahe der Chogolisa in Angriff. Die Tage zwischen Geröll,

Eis und Schnee wurden schon gezählt. Alle sehnten sich nach Grün. Doch endlos schien der Weg nach Shaischo (3030m). Plötzlich eine Oase, klares Wasser, ebene Flächen, Menschen, ein kleiner Verkaufsladen. Aus einer Ecke krächzte ein Radioapparat. Shaischo kam mir wie das Paradies vor. Der Weg nach Hushe (3030 m), wo die Jeeps auf uns warteten, war dann noch ein lohnender Spaziergang. Schon von weitem sahen wir grüne Flächen an den Berghängen, dort musste unser nächstes Ziel liegen.

Als wir dann kurz vor der Stadt die ersten grünen Felder erreichten, konnten wir diese üppige Fülle nur mit Staunen aufnehmen. Eine kurze Jause, die Verabschiedung von den Trägern und dann ging es ab nach Skardu, wo uns die Zivilisation endgültig wieder hatte. ✨

TEILNEHMER

Franc Oderlap: Expeditionsleiter, Höhenbergsteiger, 7 Summits, Bergretter (GRS Postaja Prevalje), Instruktor Alpin, Flugretter und Hundeführer, Ausbilder von nepalischen Trekking Guides

Dr. Macek Rok: Expeditionsarzt, Mediziner, Bergsteiger, Ausbilder von nepalischen Trekking Guides. Bergrettung (GRS Postaja Prevalje)

Franc Pepevnki, alias Aco: Hauptberuflicher Berg- und Skiführer, Bergretter, Shivling, Annapurna I, Cho Oyu, Mount Everest, Lothse, Manaslu

Christian Hanscho: Versicherungsangestellter, Instruktor Hochalpin, AV-Tourenführer, Ausbildungsleiter in der Ortsstelle Bad Eisenkappel

Fritz Klaura: Zimmermeister, Einsatzleiter der Ortsstelle Bad Eisenkappel.

Dem slowenisch-österreichischen Team schlossen sich noch Badia Bonilla und Mauricio Lopez aus Mexiko an.



Eindrücke von der Fahrt zum Ausgangspunkt.



Ein verletzter Amerikaner wurde mit dem Hubschrauber aus dem Basislager ausgeflogen.

UNSERE MEISTERSTÜCKE...



Women's Challenger Jacket

Nadine Kupka, Produktmanagerin Bekleidung, übernimmt Anregungen „unserer“ Sponsorpartnerin Angela Eiter – dreimalige Worldcup- und Rockmaster-Gewinnerin sowie Weltmeisterin im Vorstiegsklettern – für die neue Kletter- und Boulderkollektion.

VAUDE - Ein starkes Team!



THE SPIRIT OF MOUNTAIN SPORTS